BLOG

„Endlich ist mein Sohn zurück“ – Lassen sich Familienkonflikte immer lösen?

Von Jürgen Justus · 28. November 2026



Was die Geschichte von Pietro Lombardi uns über Bruch, Heimkehr und Hoffnung in Familien lehrt

Bild: Screenshot aus dem YouTube-Video „PIETRO LOMBARDI: 500.000 € Raub, Pochers Keller & die Wahrheit über Dieter Bohlen“, YouTube-Kanal Tim Gabel Podcast (youtube.com/watch?v=nQ8xKBPDE1Y)

Die ARD Schlagerwelt hat vor Kurzem ein Zitat von Pietro Lombardi geteilt, das viele berührt hat. Der Sänger spricht darin über die Jahre, in denen er den Kontakt zu seiner Familie abgebrochen hatte: Er bereue diese Zeit, er sei „einfach dumm“ gewesen und könne es nicht mehr rückgängig machen. Unter den Beitrag stellte die Redaktion die Frage: *Glaubt ihr, dass sich Familienkonflikte immer lösen lassen?*

Eine ehrliche Frage verdient eine ehrliche Antwort. Und sie verdient Hoffnung. Beides möchte ich in diesem Artikel geben.

Was Pietro Lombardi erzählt

Im Podcast von Tim Gabel erzählt Pietro Lombardi offen wie selten von seiner Kindheit. Er sei „kein einfaches Kind“ gewesen, sagt er, habe seinen Eltern viele Sorgen gemacht und sei sogar von der Polizei abgeholt worden. Als mittleres von drei Kindern – der große Bruder hatte schon eine Ausbildung, die kleine Schwester war „die Süße“ – fühlte er sich oft nicht geliebt. Seine Eltern waren streng mit ihm, weil sie sich um seine Zukunft sorgten. Er aber verstand diese Strenge als Ablehnung.

Dann kam 2011 der Sieg bei DSDS. Nach dem Finale nahm ihn seine Mutter in den Arm und sagte: „Ich bin so stolz auf dich.“ Ausgerechnet in diesem Moment, so erzählt er, sei in seinem Herzen etwas zerbrochen. Warum erst jetzt? Kurz darauf brach er den Kontakt ab, wechselte seine Handynummer und verschwand aus dem Leben seiner Familie. Damit verlor er auch seine kleine Schwester Sara, damals noch ein Kind, die für ihn bis heute der wichtigste Mensch ist.

Selbst als sein Sohn Alessio mit einem schweren Herzfehler zur Welt kam und seine Eltern vor dem Krankenhaus standen, um für ihn da zu sein, schickte er sie weg.

Jahre später, nach seiner Trennung, bekam er eine Nachricht auf Instagram, von der besten Freundin seiner Schwester: *Deine Schwester wird morgen 18. Bitte komm.* Er fuhr in der Nacht nach Karlsruhe. Vor der Tür des Festsaals hatte er so viel Angst wie nie zuvor in seinem Leben. Er klopfte. Und sein Vater öffnete die Tür, sah ihn an und sagte: „Endlich ist mein Sohn zurück, komm her.“

Seine Schwester brach in Tränen zusammen, seine Mutter auch. Als Pietro später meinte, er müsse seinen Eltern nun mit Geld etwas zurückgeben, wehrte sein Vater ab: Geld und Ruhm interessierten ihn nicht. Er wolle einfach sein Kind zurück. Heute, sagt Pietro, hat er seit rund acht Jahren wieder Kontakt, die Familie fährt zusammen in den Urlaub. Und doch sagt er auch: „Bis heute kann ich mir das selbst nicht verzeihen.“

Ich habe großen Respekt davor, wie ehrlich er das erzählt. Es braucht Mut, vor einem großen Publikum zu sagen: Ich habe Unrecht getan.

Wenn Liebe nicht ankommt

Pietros Geschichte zeigt etwas, das viele Familien kennen: Eltern können lieben, und das Kind fühlt sich trotzdem nicht geliebt. Liebe, die gesendet wird, ist noch nicht Liebe, die ankommt.

Christa und Dirk Lüling beschreiben in *Ein neues Herz will ich euch geben* genau dieses Muster. Ein Kind erlebt, dass der Vater keine Zeit hat oder streng ist, und zieht daraus den Schluss: Ich bin abgelehnt, unwichtig, übersehen. Diese tiefe Überzeugung kann ein Leben

lang wirken, auch wenn man später versteht, warum die Eltern so gehandelt haben. Verstehen ist wichtig, aber es heilt die Wunde nicht automatisch.

Das ist keine Anklage gegen Eltern. Die meisten Eltern geben, was sie können. Aber es hilft zu verstehen, warum Menschen manchmal so hart reagieren, wie Pietro es tat. Hinter einem Kontaktabbruch steckt oft kein kaltes Herz, sondern ein verletztes.

Die ehrliche Antwort: Nicht immer – aber oft mehr, als wir denken

Lassen sich Familienkonflikte *immer* lösen? Seelsorgerlich ehrlich muss die Antwort lauten: nicht immer. Und das ist keine Niederlage, sondern eine Entlastung.

June Hunt unterscheidet in *Forgiveness: The Freedom to Let Go* und in *Conflict Resolution: Solving Your People Problems* sehr klar zwischen Vergebung und Versöhnung:

- **Vergebung** braucht nur einen Menschen. Sie ist eine Entscheidung, den anderen aus meiner Schuldforderung zu entlassen, und ein Geschenk, das ich gebe, auch wenn es nie verdient wird.
- **Versöhnung** braucht zwei. Sie ist ein wiederhergestelltes Miteinander, das auf neuem Vertrauen aufbaut.

June Hunt erinnert an das Wort aus Amos 3,3: „Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?“ (Luther 1912). Und an Paulus in Römer 12,18: „Ist’s möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.“ (Luther 1912)

Soviel an euch ist. Gott verlangt nicht von dir, was nur der andere geben kann. Bryan Loritts schreibt in *Enduring Friendship* sinngemäß: Bei der Vergebung gibt es kein Schlupfloch, denn sie braucht nur einen. Bei der Versöhnung gibt es eines, denn sie braucht zwei. Vielleicht hast du angerufen, geschrieben, eingeladen, und auf der anderen Seite bleibt es still. Dann darfst du wissen: Du hast getan, was an dir lag.

June Hunt sagt auch deutlich: Manchmal ist eine Wiederannäherung gar nicht weise, etwa wenn Gewalt oder Missbrauch im Spiel sind und sich nichts verändert. Dann ist es kein Mangel an Liebe, Grenzen zu setzen. Vergebung heißt nicht, sich erneut in Gefahr zu bringen.

Und Lewis B. Smedes zeigt in *Forgive and Forget*, dass Versöhnung nicht immer die große Umarmung sein muss. Manchmal sieht sie bescheidener aus: dass man wieder entspannt am selben Tisch sitzen kann, mit gutem Willen und etwas Respekt. Auch das ist ein Geschenk.

Was Pietros Geschichte trotzdem Mut macht

Wer Pietros Bericht hört, denkt unweigerlich an das Gleichnis vom verlorenen Sohn in Lukas 15. Dort heißt es: „Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn.“ (Lukas 15,20, Luther 1912)

June Hunt weist in *How to Forgive ... When You Don’t Feel Like It* auf etwas Schönes hin: Der Vater im Gleichnis hatte längst vergeben, bevor der Sohn auch nur ein Wort der Reue sagen konnte. Er hatte den Weg im Blick behalten. Als der Sohn kam, wartete er nicht, er rannte.

Genau so klingt Pietros Vater: „Endlich ist mein Sohn zurück.“ Kein Vorwurf, keine Abrechnung. Und als der Sohn versuchte, seine Schuld mit Geld zu begleichen, sagte der Vater sinngemäß: Ich will nicht dein Geld, ich will dich. Das ist ein Bild für das Herz Gottes. Er will nicht unsere Wiedergutmachung, er will uns.

Noch etwas fällt auf: Die Wende kam durch einen dritten Menschen. Eine junge Frau, die Freundin der Schwester, schrieb eine einzige Nachricht. Gott gebraucht oft solche Brückenbauer. Vielleicht bist du für jemanden diese Brücke.

Wenn du derjenige bist, der gegangen ist

Pietro sagt, er könne sich selbst bis heute nicht verzeihen. Vielleicht kennst du das: Die anderen haben dir längst vergeben, nur du selbst kommst nicht davon los.

June Hunt unterscheidet in *Guilt: Living Guilt-Free* zwischen echter und falscher Schuld. Echte Schuld zeigt mir, wo ich falsch gelaufen bin, und führt mich zur Umkehr und zur Annahme von Vergebung. Falsche Schuld dagegen versucht, Vergebung zu verdienen, und hat nie das Gefühl, genug getan zu haben. Der Gedanke, den Eltern „ein Schloss kaufen“ zu müssen, ist so ein Versuch, eine Schuld abzuzahlen, die längst erlassen ist.

Lewis B. Smedes ergänzt: Sich selbst zu vergeben braucht Ehrlichkeit. Man muss das Versagen beim richtigen Namen nennen. Genau das hat Pietro getan. Der nächste Schritt ist, die Vergebung auch anzunehmen. Seine Eltern sagen es ihm ja: Irgendwann muss man das beiseitelegen. Und Gott sagt es noch klarer: „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ (1. Johannes 1,9, Luther 1912)

Wenn du der bist, der gegangen ist: Es ist nicht zu spät, anzuklopfen. Die Angst vor der Tür ist real. Aber vielleicht steht dahinter jemand, der schon lange wartet.

Wenn du derjenige bist, der wartet

Pietro erzählt, dass seine Eltern nach einigen Jahren irgendwann aufgegeben hätten. Wer selbst ein Kind, ein Geschwister oder einen Elternteil „verloren“ hat, kennt diese Erschöpfung.

Darum ein Wort an alle, die warten:

- **Halte die Tür offen, auch wenn du nicht mehr daran glaubst.** Pietros Eltern feierten den 18. Geburtstag ihrer Tochter, ohne zu wissen, dass ihr Sohn kommen würde. Die Tür war trotzdem offen.
- **Vergib, auch wenn der andere (noch) nicht kommt.** Smedes macht Mut, auch dem zu vergeben, der nicht um Vergebung bittet, damit die Bitterkeit dich nicht von innen auffrisst. Christa und Dirk Lüling beschreiben Vergebung als Schritt im Glauben: Man spürt die Freiheit oft erst, wenn man es gewagt hat.
- **Bete weiter.** Du kannst niemanden zur Umkehr zwingen. Aber du kannst ihn Gott hinlegen, jeden Tag neu.

Kleine Schritte, die helfen können

Wer einen Familienkonflikt angehen möchte, findet bei June Hunt in *Conflict Resolution* hilfreiche Anregungen. Einige davon in eigenen Worten:

1. **Zuerst mit Gott reden.** Bitte ihn, dir dein eigenes Herz zu zeigen: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz“ (Psalm 139,23, Luther 1912). Und bete für das Herz des anderen.
2. **Die eigene Erwartung prüfen.** Was erhoffe ich mir wirklich? Eine Entschuldigung? Ein Gespräch? Einfach wieder Kontakt?
3. **Behutsam einladen.** Ein Satz wie „Mir liegt an unserer Beziehung. Hättest du Zeit, einmal in Ruhe zu reden?“ öffnet oft mehr als jeder Vorwurf.
4. **Einen geschützten Rahmen wählen.** Ein ruhiger Ort, ohne Publikum, ohne Zeitdruck.
5. **Von der Sehnsucht sprechen, nicht von den Fehlern des anderen.** Justin Whitmel Earley rät in *Made for People*, in einem solchen Gespräch nicht zu sagen, was der andere ändern muss, sondern was man sich für die Beziehung erhofft.
6. **Vorsicht mit endgültigen Sätzen.** Jennie Allen erinnert in *Find Your People* daran, wie schnell wir sagen: „Das ist nicht mehr zu reparieren“ oder „Ich bin besser dran ohne sie“. Solche Sätze geben uns die Erlaubnis aufzugeben, oft zu früh.

Und wo Verletzungen sehr tief sitzen: Hol dir Begleitung, durch einen Seelsorger, eine Beraterin oder eine vertraute Person aus deiner Gemeinde.

Zum Schluss

Lassen sich Familienkonflikte immer lösen? Nicht immer so, wie wir es uns wünschen. Manchmal liegt es nicht an uns. Manchmal braucht es Grenzen. Manchmal braucht es Jahre.

Aber Pietro Lombardis Geschichte erinnert uns daran, dass verschlossene Türen nicht für immer verschlossen bleiben müssen. Ein Klopfen, eine Nachricht, ein offenes Herz können reichen. Und wir dürfen wissen: Der Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat, hat uns auch den Dienst der Versöhnung anvertraut (2. Korinther 5,18). Er ist der Vater, der an der Tür steht und sagt: *Endlich bist du zurück. Komm her.*

Vielleicht ist heute der Tag für deinen ersten kleinen Schritt.

Online lesen

Scanne den Code, um den Artikel online zu öffnen, zu kommentieren und zu teilen.

pastorsblog.de/blog/endlich-ist-mein-sohn-zurueck-lassen-sich-familienkonflikte-immer-loesen